

Predigt Stiftungsfest

Wie überzeugt man jemanden davon, dass er falsch liegt?

Diese Frage haben sich die meisten von uns in den letzten zwei Jahren bestimmt mehr als einmal gestellt. Wir alle haben zum Beispiel im Bekanntenkreis Menschen, die bezüglich der Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie eine völlig andere Meinung haben als wir. Haben Sie versucht, diese Menschen zu überzeugen? Wahrscheinlich ist das ziemlich anstrengend und oft frustrierend gewesen.

Warum ist es so schwer, jemanden davon zu überzeugen, dass seine Meinung falsch ist?

In der Bergpredigt weist Jesus auf genau dieses Phänomen hin. Er sagt: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge?“

Aber wie kommt das?

Wir alle neigen dazu, die Welt so wahrzunehmen und zu deuten, dass sie mit unseren Überzeugungen kompatibel ist. Das gilt besonders für neue Informationen oder Argumente. Informationen, die unseren Überzeugungen entsprechen, nehmen wir mit einem positiven Verstärkungsgefühl wahr; Informationen, die unseren Überzeugungen widersprechen, ignorieren wir dagegen lieber oder deuten sie in unserem Sinne um. Wenn wir ehrlich sind, haben wir das in der Corona-Berichterstattung am eigenen Leib erfahren. Jede Seite hat ihre eigenen Experten, Politiker, Studien, Vorbilder, auf die sie verweist; was die andere Seite sagt, ist egal. Anstatt das Thema von allen Seiten zu betrachten, sorgfältig die verfügbaren Fakten zu sammeln und alle Argumente abzuwägen, genügt es uns, unsere bereits gefasste Meinung mit einem erstbesten Argument zu untermauern – und die Sache damit als erledigt zu betrachten. Umgekehrt reicht ein einziges Gegenargument aus, um die unserer Sichtweise widersprechende Position als erwiesenermaßen falsch zu betrachten.

Das hat nichts zu tun mit Heuchelei oder Unehrllichkeit; wir tun das mit bestem Gewissen und in der ehrlichen Überzeugung, objektiv, sachlich und vernünftig zu sein. Die Psychologie nennt dieses Phänomen «Bestätigungstendenz». Das Schwierige daran ist, dass das unbewusst passiert: Wir nutzen die Bestätigungstendenz nicht etwa, um andere zu betrügen, sondern wir betrügen uns damit selbst. Im schlimmsten Fall sind wir gefangen in völlig falschen Ansichten, die zu völlig falschem Handeln geführt haben – und dabei denken wir die ganze Zeit, dass wir auf jeden Fall auf der richtigen Seite stehen.

Deshalb ist es so schwer, jemanden davon zu überzeugen, dass er falsch liegt und sich vielleicht sogar ändern muss.

Die Bestätigungstendenz aufzubrechen ist unendlich schwer. Die Bibel allerdings ist voller Geschichten, die genau davon berichten, wie das geschieht. In der Lesung eben haben wir gehört, dass Paulus vom Christenverfolger zum Christen und

Missionar wurde. Der heutige Predigttext berichtet von einer ähnlich radikalen Umkehr. Im Buch Jona heißt es in Kapitel 3:

Und es geschah das Wort des Herrn zum zweiten Mal zu Jona: Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage! Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der Herr gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß. Und als Jona anfing, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagesreise weit gekommen war, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und zogen alle, Groß und Klein, den Sack zur Buße an. Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe etwas zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und heftig zu Gott rufen. Und ein jeder kehre um von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben. Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.

So mancher Klimaaktivist dürfte neidisch sein auf Jona: Da geht der in die Stadt Ninive und predigt den Bewohnern, dass Gott die Stadt vernichten wird. Daraufhin erkennen sie ihren falschen Weg, kehren um – und Gott verschont sie.

Was aber wirklich schade ist an dieser Geschichte: das Interessanteste fehlt. Das interessanteste wäre doch, zu erfahren, was um alles in der Welt Jona den Bewohnern von Ninive genau gesagt hat? Der Bibelbericht hilft uns nicht weiter, da steht nur, dass Jona den Untergang der Stadt ankündigt, und nicht, mit welchen Worten er das tut.

Leider wissen wir nicht, was genau Jona gesagt hat. Wir können aber, mit Hilfe der Bibel und der modernen Sozialpsychologie, zwei plausible Vermutungen über Jonas Predigt anstellen.

Aus Sicht der Sozialpsychologie muss er etwas gesagt haben, dass die Bestätigungstendenz der Leute aufgebrochen hat. Das geht nur dann, wenn Jona den Bewohnern von Ninive nicht einfach bloß konfrontativ vor den Latz geknallt hat, dass sie vernichtet werden, sondern Jona muss in seiner Predigt an das angeknüpft haben, was die Leute bereits glaubten und wussten. Er muss ihnen aufgrund ihrer eigenen Ziele und Maßstäbe erklärt haben, dass sie auf dem ganz falschen Dampfer unterwegs sind, und dass sie umkehren müssen, wenn sie ihren eigenen Maßstäben genügen wollen. Er darf nicht nur an die Vernunft der Leute appelliert haben, sondern muss auch und vor allem ihr Gemüt bewegt haben. Andernfalls hätte er keine Chance gehabt.

Aus Sicht der Bibel wiederum kann es nicht anders sein, dass Gott hier seine Finger im Spiel hatte. Denken Sie an die Bekehrung des Paulus: Die geht mit viel Action

einher, einem Lichtstrahl vom Himmel, einer unsichtbaren Stimme, die zu ihm spricht, und drei Tagen Blindheit. Paulus selbst sagt: Ein Mensch hätte mich niemals überzeugt; das ging nur durch eine Offenbarung Jesu Christi. Das heißt: Gott ist es, der die richtigen Worte findet, und Gott ist es auch, der das Gemüt überhaupt erst dafür öffnet, seine Meinung zu ändern. Anders geht es nicht, anders hat auch Jona es nicht hingekriegt.

Aber man kann noch etwas anderes aus unserem Predigttext lernen. Etwas, das noch wichtiger ist, als die Frage, wie ich andere vom Richtigen überzeuge. Das wichtigste aus christlicher Sicht, das man von der Jona-Geschichte lernen kann, ist, die Perspektive umzudrehen, und nicht aus Jonas Blickwinkel auf die Geschichte zu schauen, sondern aus dem Blickwinkel der Bewohner von Ninive. Wir haben nämlich viel mehr mit den Bewohnern von Ninive gemein, als uns lieb ist. Die Bestätigungstendenz betrifft ja nicht nur die anderen, sondern genauso uns selbst. Wir betrügen mit ihr nicht die anderen, sondern wir betrügen uns andauernd selbst, reden uns ein, auf der richtigen Seite zu stehen, und sind extrem gut darin, den Splitter im Auge des Bruders zu sehen, während wir den Balken in unserem eigenen Auge übersehen.

Wie gelingt es uns, selbst einzusehen, dass wir falsch liegen? Was können wir tun, um uns dafür zu öffnen, dass wir es vielleicht sind, die eine Umkehr nötig haben?

Ein sinnvoller Trick ist es, sich ganz bewusst mit Menschen zu umgeben, die man mag, die aber eine völlig andere Sichtweise haben als man selbst. Wenn wir uns nur mit Gleichgesinnten umgeben, bestärken wir uns andauernd gegenseitig in unseren Ansichten, und stellen nie die Frage, ob wir vielleicht falsch liegen. Wenn wir dann auf eine Gegenposition treffen, sind die anderen gleich die Feinde, die Bösen, die zu bekämpfen sind, und denen man keinesfalls zuhören sollte. Nichts anderes passiert übrigens derzeit in den sogenannten Sozialen Medien, aber auch darüber hinaus im öffentlichen Raum – auch in der Kirche. Dagegen kommt man an, wie gesagt, indem man bewusst Widerspruch sucht, und zwar von Leuten, die man mag. Man kann dadurch im besten Fall die Bestätigungstendenz vollständig austricksen: Wir nutzen unsere Stärke, Argumente für unsere Position zu finden und unsere Meinung zu unterfüttern, und legen sie demjenigen vor, der eine andere Auffassung vertritt. Der andere wiederum versorgt uns mit den Gegenargumenten, die wir alleine niemals gefunden hätten. Das ist anstrengend und funktioniert, wie gesagt, nur, wenn man den anderen mag, und nach dem Streitgespräch noch ein Bier zusammen trinken kann.

Jona hätte dieser Trick bei seiner Predigtvorbereitung aber nicht geholfen, denn er wollte ja keine Diskussion über ein kontroverses Thema führen, sondern er wollte den Leuten klarmachen, dass sie vernichtet werden, wenn sie nicht umkehren. Wie sicher muss man sich seiner Sache sein, um anderen Leuten so etwas zu sagen?

Man muss sich absolut sicher sein. Man muss sich als Prophet verstehen, also als jemand, der Gottes Wort weitergibt. Ich kann da nur zur Vorsicht raten. Denn wir sind nicht wie Jona – der übrigens gar keine Lust auf seinen göttlichen Auftrag hatte –, sondern wir sind eher wie die Bewohner von Ninive. Bevor wir uns daher zum Richter

über die anderen machen, über die Dummen, die es einfach nicht kapiert haben, wie das mit Corona oder der Migration oder dem Klima wirklich ist, wäre es nicht schlecht, ein gesundes Misstrauen gegenüber uns selbst an den Tag zu legen.

Bei einer echten Umkehr hat sowieso Gott seine Finger im Spiel. Bei all unseren Bemühungen, andere vom Richtigen zu überzeugen, sollten wir daher nicht vergessen, dass der Erfolg in Gottes Händen liegt. Und wir selbst sollten das Gespräch mit Gott und mit unseren Mitmenschen nicht abreißen lassen. Es könnte ja sein, dass wir selbst es sind, die auf dem falschen Dampfer unterwegs sind. Es könnte sein, dass wir selbst es sind, die eine Umkehr nötig haben.